

Congar, Yves M. -J., *Chrétiens en Dialogue*. Contributions catholiques à l'Oecuménisme. (Reihe Unam Sanctam, Bd. 50.) Paris, Les Éditions du Cerf, 1964. 8°, LXIV und 576 S. – Brosch. DM 33,- N. F.

Im Jahre 1937 veröffentlichte Yves Congar sein Buch: *Chrétiens désunis. Principes d'un »Oecuménisme« catholique*. Das Wort Ökumenismus war damals neu. Congar setzte es aus sprachlichen und sachlichen Gründen damals in Anführungszeichen. Das Wort hat sich (leider) durchgesetzt, obwohl die sprachlichen und auch sachlichen Bedenken gegen dieses Wort nicht geringer geworden sind. Immerhin: In der 2. Auflage des LThK. Art. »Ökumen. Bewegung«, begegnet man dem Wort »Ökumenismus« sehr selten – und dann ohne Anführungszeichen (auch in den Literaturangaben). Congar würde, wie er versichert, den Pleonasmus »katholischer Ökumenismus« heute nicht mehr verwenden, sondern lieber von »katholischen Prinzipien des Ökumenismus« reden, denn es gibt aus heutiger Sicht nur »einen Ökumenismus, eine einzige ökumenische Bewegung, auch wenn die, die daran teilnehmen, verschiedene Vorstellungen davon haben« (XXXVI). »Katholische Beiträge zur ökumenischen Bewegung« anstatt »katholischer Ökumenismus«: der Wandel im sprachlichen Ausdruck ist ein Indiz für ein gewandeltes Programm.

Diese beiläufige Beobachtung zur Wortgeschichte bestätigt sich, wenn man die beiden Buchtitel vergleicht. Damals wurde lapidar von »getrennten Christen« (*Chrétiens désunis*) gesprochen. Das neue, hier anzuzeigende Buch trägt den Titel »Christen im Dialog« (*Chrétiens en dialogue*) und spricht im Untertitel schlicht von dem, was Katholiken beizusteuern haben.

Zwischen beiden Büchern liegen 27 Jahre. Mit den »Chrétienis désunis« eröffnete Congar die von ihm ins Leben gerufene Reihe »Unam Sanctam«; die »Chrétienis en dialogue« sind der fünfzigste Band dieser Reihe.

Der Jubiläumsband registriert mit Dankbarkeit und Genugtuung den in diesem Vierteljahrhundert eingetretenen Wandel: von den getrennten Christen zu den Christen im Gespräch. Das Gespräch hat in verschiedener Hinsicht neue Bedeutung gewonnen. Zunächst dadurch, daß unter Johannes XXIII. – dem Papst, »der die Menschen mehr liebte als die Macht« (zit. S. 5) – die katholische Kirche formell in das ökumenische Gespräch eingetreten ist. Congar erörtert in einer 20 seitigen Einführung (über die dialogische Existenz des Menschen und den Dialog als Gesetz der ökumenischen Arbeit) aber den Buchtitel »Chrétienis en dialogue« in einer Weise, daß man spürt: hier meldet sich ein (längst erwartetes) neues Verständnis von ökumenischer Einheit an. Das Gespräch ist nicht nur ein Mittel zur Erlangung der Einheit, sondern es ist bereits ein Stück verwirklichter Einheit – und auf lange Sicht wohl die einzig zu erreichende Form der Einheit.

Rückblickend auf 30 Jahre ökumenischer Arbeit und auf die Metamorphosen des interkonfessionellen Gesprächs spricht Congar von einem tiefgreifenden Klimawechsel, der in dieser Zeit stattgefunden habe – nicht nur in der katholischen Kirche, »sondern im ganzen christlichen Universum« (2). Jedermann weiß, wie groß der Beitrag ist, den Congar zu dieser Entwicklung geleistet hat. Es war dank der Glaubwürdigkeit und des selbstlosen und rastlosen Einsatzes des Menschen Congar ebenso ein Beitrag zum »Klima«, wie es dank seiner Gelehrsamkeit, seiner wissenschaftlichen Kompetenz und seiner unverdrossenen Forschertätigkeit ein Beitrag zur Klärung wissenschaftlicher und doktrinaler Fragen war. Beide Aspekte kommen in dem Buch nachdrücklich, wenn auch naturgemäß in verschiedener Weise, zur Darstellung.

Was den ersten Aspekt betrifft: Congar hat an den Anfang seines Buches ein autobiographisches Vorwort von über 50 Seiten Umfang gestellt (»Appels et Cheminements 1929–1963«), dem das Salz nicht fehlt. Wer bisher nur sehr ungefähre Vorstellungen von den persönlichen Schicksalen Congars hatte, vermag sich nun aus erster Hand zu informieren. Congar schildert, wie er zur ökumenischen Arbeit kam und wie sein Weg zu einem Weg des Schweigens und des Leidens geworden ist. Er ahnte – im Blick auf Lacordaire, Lagrange und Sertillanges – früh, was ihn erwarten möchte. Der Krieg eröffnete den fatalen Reigen. Gleich nach dem Kriege beginnt dann das Leben »in der gefährlichen Zone der Verdächtigungen und Über-

wachungen« (XXXIX). »Von 1947 bis Ende 1956 erlebte ich (von seiten Roms) nur eine ununterbrochene Folge von Denunziationen, Verwarnungen, restriktiven oder diskriminatorischen Maßnahmen und Interventionen des Mißtrauens« (XLVI). Sein Buch »Das Mysterium des Tempels« wurde 7 mal zensiert, was über 3 Jahre dauerte, bis es veröffentlicht werden konnte. Die mit Freimut vorgetragene (oder besser gesagt: nur in den größten Umrissen skizzierte) *historia calamitatum* ist indessen weniger Anklage als vielmehr Klage, und auch diese ist gemildert durch die Erfahrung später Anerkennung: als Rom seinen »demi-absentéisme en matière d'oecuménisme« aufgab, war das Feld bestellt; die Saat sproßte bereits kräftig ... (LIII). Vielleicht darf zur Verdeutlichung beigefügt werden, daß jetzt, da allgemein tausend Blumen zu blühen scheinen, von Congar wohl mit demüthiger Dankbarkeit, oder, wenn man will, mit leisem Triumph auf das Gedeihen der Saat hingewiesen wird, daß ihm aber jeder persönliche Triumphalismus absolut fernliegt.

Der zweite Aspekt betrifft den wissenschaftlichen Beitrag. Congar bekennt, er selbst habe seine Aufgabe von Anfang an so verstanden, einen »service doctrinal de l'oecuménisme« leisten zu müssen (XXIX). Ein Blick in die Liste seiner Publikationen allein zum Thema des Ökumenismus (dankenswerterweise zusammengestellt S. 549 f. und 550–556) zeigt, wie er dieser Aufgabe entsprochen hat. Von einer »kümmerlichen Rolle« (IX) kann nicht die Rede sein. Der vorliegende Band ist, abgesehen vom bisher Gesagten, in erster Linie eine Sammlung von Aufsätzen und Beiträgen, die (mit Ausnahme des 1947 niedergeschriebenen und bisher nicht veröffentlichten Artikels über »L'Eglise catholique et le mouvement oecuménique à la veille de la Conférence d'Amsterdam«, S. 37–69) in verschiedenen Periodica von 1935–1963 bereits gedruckt vorliegen, aber zum Teil schwer zugänglich waren. Eine erste Gruppe von 9 Arbeiten befaßt sich allgemein und grundsätzlich mit ökumenischen Fragen. Es folgen 4 historische Untersuchungen zu ökumenischen Themen, und daran schließen sich weitere Gruppen von Beiträgen über die östliche Orthodoxie und ihre spirituelle Anthropologie, über den Anglikanismus, den Protestantismus (mit einer umfangreichen Studie zur Christologie Luthers) und über Israel an.

Der Sammelband ist, da Congar eine Fülle von Material ausbreitet, eine Fundgrube, die durch eine Reihe von Indices erschlossen ist. Der Autor ordnet seine Beiträge im Vorwort geschichtlich und sachlich ein (in einem Abschnitt, der mit »Selbstkritik« überschrieben ist); er sieht die Begrenztheit mancher früherer Beiträge (eine Begrenztheit, die sich, wie er sagt, teils aus der ökumenischen Situation von damals,

teils aus einer stärkeren Bindung an die Schultheologie ergab), hat diese Beiträge aber in die vorliegende Sammlung aufgenommen, da er anhand seiner Beiträge zugleich eine Art Ge-

schichte der ökumenischen Bewegung geben wollte.

Tübingen

Max Seckler